

Lenin-Kenner des Tages: Rüdiger Grube

Nach außen tritt Bahnchef Rüdiger Grube wie ein unbedarfter Hardliner auf - »Widerstandsrecht gegen einen Bahnhofsbau« gebe es in Deutschland nicht, tönte er markig in der Bild am Sonntag. Man sollte ihn aber nicht unterschätzen, schließlich scheint er die marxistischen Klassiker gründlich gelesen zu haben. War es nicht der große russische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin höchstpersönlich, der eine Revolution in Deutschland nur dann für möglich gehalten hatte, wenn die Aufständischen sich vor der Erstürmung eines Bahnhofs ordentlich eine Bahnsteigkarte gekauft haben?

Nein, ein Bahnhof ist ein Bahnhof, kein Übungsobjekt für Nachwuchsrevolutionäre, das hat Grube jetzt am Wochenende in Deutschlands Intelligenzblatt Nummer eins noch einmal klar gemacht. Und Demokratie betrachtet er als eine Sache der Parlamente, wo bekanntlich die wirklichen Revolutionäre sitzen, die in trautem Kreise und beraten von ihren Lobbyfreunden aus der Industrie über Zukunftsfragen entscheiden - natürlich nicht ganz selbstlos. Diese Kungelrunden bestimmen ebenso, ob die Pleite-Bank HRE mal eben 40 Milliarden Euro weitere Staatsgarantien bekommt und ob ihre Schrottmanager noch mal 25 Milliönchen an Boni kassieren dürfen. Ach ja, auch darüber, ob mal eben rund acht Milliarden Euro oder mehr in Stuttgart und an der Schwäbischen Alb verbuddelt werden. Geld ist ja genug da ...

Die Bahnsteigkarten gibt es nun schon lange nicht mehr - nur zwei Jahre nach der Studentenrevolte von 1968 hatte die Deutsche Bundesbahn - Vorläuferin der Bahn AG - damit begonnen, die früher 20 Pfennig teuren Billets sukzessive abzuschaffen. Mit strategischem Weitblick offenbar - die studentischen Revolutionäre von damals wären ohne Bahnsteigkarte wohl gar nicht erst ins Gebäude gegangen. Da es diese kleinen Papptickets aber nicht mehr gibt, dürfte der Erstürmung eines Bahnhofs heute nichts mehr im Wege stehen. (pw)